

„Brand an Gottes Haus“¹

Ein kritischer Blick auf die deutsche Online-Berichterstattung zum Feuer auf dem Kilimandscharo 2020

JAMES MEJA IKOBWA

University of Pretoria

Abstract

With respect to the fire on Kilimanjaro in 2020, the following article indicates that German media reporting on this incident was not only greatly influenced and affected by colonial imaginaries, but also propagated stereotypical images of Africa to the extent that „[an]other Anthropocene“ (Yusoff *et al.* 2020) emerged, which however, did not find validation in the reports. The article is structured as follows: firstly, the position of Kilimanjaro in the German imagination will be described. Secondly, a critical, comparative textual analysis on selected online media reports from different German newspapers will be made. Finally, the analysis will show that the online media reporting resulted in the alienation of the local actors by conforming to existing frames of portraying and interpreting African issues. The results and perspectives will be summarised in the conclusion.

Title: „Brand an Gottes Haus“: A critical gaze on German online media reporting of the Kilimanjaro fire of 2020

Keywords: colonial imaginaries, image of Africa, online news reporting, Kilimanjaro fire, the other anthropocene

Zum Medienwert des Kilimandscharo-Phänomens

Die hohe Aufmerksamkeit, die das Feuer, das am 11. Oktober 2020 auf dem Kilimandscharo ausbrach, in den deutschen Medien erhielt, soll nicht nur im Hinblick auf dessen Nachrichtenwert betrachtet werden. Gemessen an der Anzahl der Betroffenen und Reichweite der ökologischen Folgen, ist der Brand keine Natur- bzw. Umweltkatastrophe im strikten Sinne, selbst wenn er in der Perspektive eines deutschen Umweltbewusstseins so wahrgenommen wurde. Es kommt nämlich relativ häufig zu Bränden am Kilimandscharo, weil das Ökosystem am und um den Berg feuerempfindlich ist, wie auch in den zahlreichen Berichten darüber zugestanden wird. Doch das Feuer von 2020 war viel größer im Vergleich zu vorangegangenen Jahren und zog deshalb internationale Aufmerksamkeit auf sich. Außerdem ist der Berg selbst weltberühmt und beansprucht deshalb eine hohe internationale Aufmerksamkeit. Wie auf der Webseite des World Wide Fund For Nature (WWF) Deutschland festgehalten wird, gehört der Kilimandscharo-Nationalpark seit 1983 zum Weltkulturerbe der UNESCO und seit 2013 zu den Naturwundern Afrikas. Eben deswegen ist der Berg eine von Touristen hochgeschätzte Sehenswürdigkeit.

Über den Nachrichtenwert des Kilimandscharobrandes hinaus zählt auch der sogenannte „Anthropozän-Diskurs“ zur Erklärung und Betonung des enormen menschlichen

¹ „Brand an Gottes Haus“ ist Teil des Titels eines *taz*-Berichts von Ilona Eveleens zum Brand auf dem Kilimandscharo am 15.10.2020.

Einflusses auf die Umwelt, der nach Dürbeck (2018:2) in der aktuellen Wissenschaft weitgehend interdisziplinäre Verwendung gefunden hat und laut Gebhard (2016:28) schon fast zu einem Modebegriff, „auch jenseits der Geowissenschaften geworden“ ist. Für Yusoff *et al.* (2020:138ff.) wirkt sich dieses vielfältige Anwendungspotential sogar auf die Wissensproduktion aus und, so könnte man hinzufügen, in der Verbreitung von Informationen durch die Medien. Der Großbrand auf dem Kilimandscharo hätte Aufmerksamkeit für den Klimawandel und dessen Folgen für die am Berg wohnenden Menschen wecken können. Wenn die menschliche Interaktion mit der Umwelt eine Rolle im Umweltbewusstsein und der Medienberichterstattung spielen würde, wären die Tätigkeiten und Lebensverhältnisse der sich um den Berg aufhaltenden Gesellschaften sichtbar geworden und in der ausländischen Berichterstattung berücksichtigt worden. Das ist bei den untersuchten Berichten offensichtlich nicht der Fall, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

Ferner lässt sich nicht übersehen, wie Berge oftmals in der deutschen Literatur, Malerei und Kunst idealisiert erscheinen, insbesondere in der Romantik, im Biedermeier und in der Klassik. Der Kilimandscharo genießt eine besondere Stellung in der deutschen Imagination, die auf die Kolonialzeit zurückzuführen ist, (vgl. Hamann / Honold 2011) und die auch in der Gegenwart ersichtlich ist, wie im Folgenden gezeigt wird.

Der Kilimandscharo in der deutschen Imagination

Die „Entdeckung“ eines schneebedeckten Bergmassivs im vorkolonialen Ostafrika wurde in Deutschland und Europa sowohl von Wissenschaftlern als auch von europäischen Gesellschaften mit Skepsis und öffentlicher Fassungslosigkeit aufgenommen. (vgl. Crom 2021:15) Doch gerade diese Skepsis legte die Grundlage für die spätere anhaltende Faszination des höchsten Bergs Afrikas. Die Bewunderung für den Berg vertiefte sich durch die sogenannten „Erstbesteigung“ der Spitze durch Hans Meyer am 6. Oktober 1889 und lässt sich an den zahlreichen Exonymen festmachen, die Meyer in der Benennung geografischer Merkmale verwendet hat. Die von Meyer entwickelten Namensgebung-Konventionen haben nämlich zahlreiche deutsche Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Politik verewigt. (vgl. Crom 2021:17) Hans Meyer nannte sogar den Gipfel des Kilimandscharos „Kaiser Wilhelm“-Spitze, eine Vorgehensweise, die im Sinne von Connerton (2009:10ff.) als eine Art „Bestimmung der Geschichte und Prägung des kollektiven Gedächtnisses“ fungiert und gleichzeitig „als eine Form von Machtausdruck“ gelten kann. (Ikobwa, 2013:76) Auf die Kolonialgeschichte des Bergs wird in einem von den untersuchten Berichten, nämlich dem der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 18. Oktober 2020, hingewiesen. Nach dem Ende des Kolonialismus wurden Orte in Tansania allmählich umbenannt oder sind mit der Zeit durch klimabedingte Prozesse verschwunden, denn Croms Untersuchung der Namensgebung des Kilimandscharos zeigt, wie das allmähliche Verschwinden der nach deutschen Kartografen benannten Gletscherfelder von der Bergspitze mit dem gleichzeitigen Verlorengang der Ortsnamen einhergeht. (Crom 2021:19ff.)

Die Faszination des Kilimandscharos verstärkt sich auch durch die um 1886 entstandene Legende, die besagt, der spätere deutsche Kaiser Wilhelm II habe den Berg von seiner Großmutter, der britischen Königin Victoria, zu seinem Geburtstag geschenkt bekommen. Selbst wenn der Mythos nicht mehr belegbar ist, gab er dem deutschen

Kolonialprojekt neuen Anstoß und der damaligen deutschen Gesellschaft ein stärkeres Identifikationsgefühl bezüglich des Kolonialgebiets „Deutsch-Ostafrika“ in Abgrenzung zum Nachbarn „Britisch-Ostafrika.“ Der Zugehörigkeits-Mythos des Kilimandscharo sorgt bis heute für diplomatische Spannungen zwischen den nachkolonialen Ländern Kenia und Tansania. In dem zweiten Bericht der *ZEIT* zum Brand wird interessanterweise ausschließlich von Kenia aus berichtet, denn der Berg liegt direkt an der Grenze zwischen den beiden Ländern. Die Menschen- und Naturgeschichten des Kilimandscharo-Ökosystems sind eng miteinander verbunden. Man könnte im Hinblick auf das Schmelzen der nach deutschen Persönlichkeiten benannten Gletschern und das Umbenennen der geographischen Merkmale nach der Unabhängigkeit Tansanias sogar sagen, die Menschheitsgeschichte sei in die Naturgeschichte des Kilimandscharos eingebettet.

Unabhängig von dem kolonialen Hintergrund behauptet sich der Kilimandscharo mittlerweile als das Wahrzeichen Afrikas schlechthin und wird sogar „das Dach Afrikas“ bzw. „[d]as weiße Dach Afrikas“² genannt und weltweit anerkannt. Verbindet man das aktuelle hohe Ansehen des Kilimandscharos mit dem aktuellen deutschen Verhältnis zum Berg, kommt man zu interessanten Erkenntnissen. In dem von Jürgen Zimmerer 2013 herausgegebenen Sammelband *Kein Platz an der Sonne: Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte*, der Gedächtnisorte der verdrängten deutschen Kolonialzeit hervorhebt, (vgl. Morlang 2014) wird unter der Rubrik „Vorstellungswelten“ von Christof Hamann und Alexander Honold der Kilimandscharo als deutscher Erinnerungsort thematisiert. Der Kilimandscharo gehört zu den überraschend zahlreichen Gedächtnisorten der deutschen Kolonialzeit, die eher positiv bis neutral assoziiert werden. Im Hinblick auf die Kolonialgeschichte Deutschlands, die sowohl von der Vernichtung der Herero und Nama im ehemaligen Südwestafrika als auch dem brutalen „Majimaji“ Krieg im ehemaligen Deutsch-Ostafrika überschattet ist, hätte man erwartet, dass die Mehrheit der Erinnerungsorte der deutschen Kolonialzeit traumatische Bezugspunkte wären. Das hohe Ansehen des Kilimandscharos bedeutet, dass er zu einem populären Erinnerungsort geworden ist, der sich von negativen kolonialen Assoziationen befreit hat. Als am 11. Oktober 2020 das Feuer auf dem Kilimandscharo ausbrach, waren aufgrund der weltweiten Pandemie Ausgangssperren und Reisebeschränkungen in Kraft getreten. Trotzdem befanden sich einige deutsche, österreichische und Schweizer Bergsteiger am und auf dem Berg, wie es ausdrücklich in den untersuchten Berichten erwähnt wird.

Die in diesem Beitrag untersuchten Online-Berichte tendieren dazu, die abendländische Beschäftigung mit dem Klimawandel und die Besorgnis um das Wohlergehen der Bergökologie zu betonen. Betrachtet man kritisch das Schmelzen der Gletscher als ein natürliches Verschwinden der kolonialen Spuren auf dem Berg, dann könnte man die deutsche Beschäftigung mit dem Kilimandscharo in den sentimental, nostalgischen Bereich rücken. Diese sentimentale Beziehung der Deutschen zum Berg zeigt sich in der Präsenz des Kilimandscharos in populären Gegenwartsromanen und Biografien, wie z.B. Tillmann Prüfers *Der heilige Bruno. Die unglaubliche Geschichte meines Urgroßvaters am Kilimandscharo* (2015), Leah Bachs *Der Himmel über dem Kilimandscharo* (2018),

² So lautet auch der Titel eines 1983 veröffentlichten Bildbandes des berühmten deutschen Fotografen Harald Lange.

Christoph Hamanns *Usambara* (2007) und Rolf Ackermanns *Die weiße Jägerin* (2007), um nur einige Beispiele zu nennen.

Aus der angeführten deutschen psychologischen Nähe zum Berg entsteht nun die Frage, wie und inwiefern, oder ob die Berichterstattung zum Brand überhaupt durch diese geprägt wurde. Um das festzustellen, gehe ich im Folgenden auf die Einzelheiten der Berichterstattung zum Feuer ein.

Allgemeines zur Online-Berichterstattung zum Brand auf dem Kilimandscharo

Über den Großbrand am Kilimandscharo wurde viel in deutschen, österreichischen und schweizerischen Online-Medien berichtet. Für diesen Beitrag wurden nur deutsche Medienberichte der links-alternativen *tageszeitung (taz)*, der konservativ-liberalen *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)*, der links-liberalen *Süddeutschen Zeitung (SZ)* und der eher bürgerlich-liberalen *ZEIT* berücksichtigt. Diese überregionalen Zeitungen wurden nach ihrer Auflagenstärke selektiert (vgl. Statistika.de) und können daher als repräsentativ gesehen werden. Insgesamt wurden 10 Einzelberichte berücksichtigt. Die ersten Berichte zum Brand erscheinen am 12. Oktober 2020 in der *FAZ* und *SZ* und der letzte in der *FAZ* am 18. Oktober 2020. Während die *FAZ* vier Berichte zum Brand veröffentlichte, widmeten sich die drei anderen Zeitungen *SZ*, *ZEIT* und *taz* dem Thema jeweils dreimal, zweimal und einmal. Dies könnte man einerseits auf die Corona-Pandemie zurückführen, denn Medienkonzerne hängen von Auslandskorrespondenten ab, deren Mobilität durch die Reisebeschränkungen stark eingeschränkt war. Die meisten der in Kenia basierten Korrespondenten haben ihren Sitz in Nairobi, aber zu dieser Zeit waren Reisen zwischen Kenia und Tansania besonders schwierig. Andererseits begünstigte die Corona-Lage jedoch Online-Berichte, denn die meisten Leser waren auf Online-Nachrichten angewiesen. Die Lage führte auch dazu, dass selbst Wochenzeitungen wie die *ZEIT* täglich ausführliche Nachrichten verbreiten konnten. In der *taz* wurde der Bericht erst am 15. Oktober veröffentlicht, vier Tage nach dem Ausbruch des Feuers. Der verspätet erscheinende Bericht über den Kilimandscharo-Brand in dieser Zeitung könnte auch dadurch erklärt werden, dass der Brand erst nach ein paar Tagen zum Großbrand erklärt wurde. Dass die Information über den Brand mit vier Tagen Verzögerung in der *taz* erschien, spricht dennoch nicht für mangelndes Interesse an Vorkommnissen in Afrika.

Vergleicht man die Berichte in den ausgewählten deutschen Medien, erkennt man folgende angesprochenen Aspekte, nämlich: Ursachen des Brands, Brandschäden, Bergtourismus, das Eingreifen der zuständigen lokalen Behörden und Touristenwahrnehmungen der Brandschäden. In der *SZ* und *FAZ* wird dazu noch politische Kritik an der Regierung Tansanias geübt. Im Allgemeinen bemühen sich die Berichtersteller um Objektivität, doch nehmen sie ab und an eine kritische oder positive Haltung ein. Alle Berichte sind mit Satelliten- und sonstigen Luftaufnahmen versehen, die das Ausmaß des Brands, das Eingreifen der lokalen Behörden und die aktuelle, „prekäre“ Lage der ausländischen Bergsteiger bildlich darstellen.

Um festzulegen, inwiefern die Inhalte der deutschen Berichte zum Brand durch die Realität belegt oder widerlegt werden, werden an dieser Stelle die grundsätzlichen Behauptungen beim Ausbruch des Brands, die in allen Zeitungen außer der *taz* erscheinen, ausgeführt. Da die Berichte in der *FAZ* (12.10.2020), *SZ* (12.10 und 13.10.2020) und

ZEIT (13.10.2020) größtenteils aus der Deutschen Presse-Agentur (*dpa*) stammen, sind die Inhalte fast identisch. Es wird erstens von einem großen Einsatz von über 500 Freiwilligen, Feuerwehrleuten und Parkbehörden kurz nach dem Ausbruch des Feuers berichtet. Zweitens wird die Reichweite des Brandschadens beschrieben, wobei in allen Berichten laut Parkbehörden von 28 Quadratkilometern die Rede ist. Drittens berichten die Zeitungen von den Rettungsmaßnahmen der Parkbehörden, die den Touristen beim Abstieg des Berges geholfen haben. In der *FAZ* und *SZ* wird eine deutsche Bergführerin zitiert, die nicht nur die Zerstörung beschreibt, sondern auch von dem Rat der Parkbehörden erzählt: „Die Parkverwaltung hat uns daher geraten, auf eine andere Route auszuweichen, weil das Feuer noch nicht gelöscht ist.“ (*SZ* und *FAZ* am 12.10.2020) Viertens wird davon erzählt, wie schwierig die Löscharbeit war, und zwar wegen des starken Windes und der Höhe der Brandstelle, etwa 2700 bis 3500 Meter auf dem insgesamt fast 6000 Meter hohen Berg. Interessant an diesen anfänglichen Berichten ist auch, dass die Hauptquelle *dpa* ihre Informationen von der lokalen Zeitung *The Citizen* erhalten hat. Wie man aus den nachfolgenden Berichten erfährt, werden diese Basisinformationen allmählich um subjektive Wertungen erweitert.

Die tageszeitung und die Marginalisierung des „anderen Anthropozäns“

Dürbeck (2018:4) erläutert Dimensionen des Anthropozän-Begriffs, innerhalb derer die Beschäftigung der deutschen Medien mit dem Brand auf dem höchsten Berg betrachtet werden könnten:

Das Anthropozän erscheint [...] als ein Narrativ, das [...] die Menschheit als geophysikalische Kraft begreift, [...] eine planetarische Perspektive auf die globale Umweltkrise wirft, [...] eine tiefenzeitliche Zeitdimension aufweist, [...] eine enge Wechselbeziehung, d.h. Nicht-Trennbarkeit von Natur und Kultur annimmt und [...] daraus eine ethische Verantwortung des Menschen für das Erdsystem ableitet. (Dürbeck 2018:4)

Man könnte diese von Dürbeck identifizierten Dimensionen noch weiter differenzieren, indem man fragt, ob Anthropozän-Narrative überhaupt inklusiv sind oder ob sie Abschlussmechanismen unterliegen, wie etwa Yusoff (2020) argumentiert, wenn sie nämlich das „andere Anthropozän“ identifiziert, das in allen Anthropozän-Diskursen wenig beachtet wird. Dieses enthält:

[...] all die marginalen Räume und marginalisierten Menschen, von denen man annahm, dass sie eine „Ergänzung“ zu [dem] homogenisierenden, westlichen Diskurs seien, der an ganz bestimmten Orten der Wissensproduktion entstand und totalisierende Aussagen über die Welt machte. (140)

Ausgehend von diesen beiden Zitaten wird im Folgenden gezeigt, wie zwei unterschiedliche Wahrnehmungsräume aus der Darbietungsweise des *taz*-Berichts entstehen, und wie der eine hervorgehoben und der andere ausgeblendet wird.

„Brand an Gottes Haus“ – so betitelt die in Nairobi ansässige Korrespondentin der *taz* Ilona Eveleens ihren Bericht vom 15. Oktober 2020, also vier Tage nach dem Ausbruch des Brands. Sie lenkt die Aufmerksamkeit nicht nur auf das mediale Interesse an dem Vorfall, sondern verweist auch auf für deutsche Leser wichtige Kontexte wie Naturkatastrophen, globale Erwärmung und deren Folgen für die Umwelt. Der *taz*-Bericht situiert sich im globalen Umweltkontext und berichtet neben dem Brand über das Schmelzen der Gletscher sowohl auf dem Kilimandscharo als auch auf anderen afrikanischen Bergen.

Erwartungsgemäß erscheint der Bericht von Ilona Eveleens unter der Rubrik Öko / Ökologie.

Bemerkenswert an dem *taz*-Bericht ist die Rahmung der großartigen Berg-Kulisse des historischen „Kili.“³ Wie erklärt wird, spielt der Titel auf den Glauben der am südlichen Fuß des Bergs lebenden Massai-Nomaden an, dass ihr Gott „Ngai“ oben auf seinem Thron sitze. Ausgehend von und aufbauend auf diese Anspielung erscheinen dann einige kontrastreiche Verweise, Abbildungen und Akzente in der Reportage. Zu Beginn des Berichts wird die Verbreitung des Feuers aus einer Vogelperspektive dargestellt, in dem die Berichterstatlerin Satellitenbilder der Brandstelle beschreibt. Diese Perspektive, die durch modernste Satellitentechnologie ermöglicht wird, stellt einen Blick aus der Ferne dar, der nicht nur Staunen über die Größe des Feuers auslöst, sondern auch an eine in den westlichen Medien üblichen distanzierten Blick auf Ereignisse auf dem afrikanischen Kontinent erinnert. Dadurch wird die technische Überlegenheit des Westens betont, denn diese dualistische Darstellung des Feuers auf dem Berg – die Massai von unten hinaufblickend, von oben herablickend die deutschen Leser – betont vermutlich unabsichtlich den großen Unterschied zwischen der Umwelterfahrung und -wahrnehmung sowie dem Umweltbewusstsein der gegenübergestellten Gruppen. Die Massai (*pars pro toto* für die Einheimischen) erscheinen so als hilflose, unbeteiligte und ohnmächtige Zuschauer im starken Kontrast zum technisch überlegenen „Westen,“ dessen Blick weit und wissenschaftlich fundiert ist.

Wahrscheinlich als nötige Erklärung dafür, wie man beschreibt, „was dort drüben vorgeht,“ erfolgt im nächsten Abschnitt des Berichts ein Perspektivenwechsel. Hierbei wird die von den einheimischen Behörden vermutete Ursache für das Feuer genannt, sowie deren Maßnahmen, dieses einzudämmen. Der darauffolgende Abschnitt fungiert als objektive Ergänzung der offiziellen Aussagen zur Brandursache und deren Ausmaß:

Es gibt öfter Feuer auf dem Kilimandscharo, der mit 5.985 Metern der höchste Berg Afrikas ist. Aber dieses Mal ist das Feuer heftiger als in den letzten Jahren. Die Vegetation ist momentan sehr ausgetrocknet, so knapp vor der kleinen Regensaison, die für November erwartet wird. (*taz*-Online 15.10.2020)

Nach diesem knappen, objektiven Einschub im Bericht, kommt die kontrastreiche Schreibweise nicht mehr abschnittsweise vor, sondern innerhalb des Abschnitts. Im vierten Absatz werden zum einen die Massai und ihr Verhältnis zum Berg geschildert, zum anderen wird auf Fachgutachten zu Klimaverhältnissen des Berggebiets Bezug genommen, nämlich auf das allmähliche Schmelzen der Gletscher und die Wahrscheinlichkeit eines totalen Verschwindens der Eisdecken des Kilimandscharos. Dieser Hinweis auf das Verschwinden der Gletscher passt zur zweiten Kategorie der von Dürbeck genannten Narrative des Anthropozäns, nämlich das Katastrophen- bzw. Apokalypsenarrativ, das nach Dürbeck (2018:9) eine „mahnende Appellfunktion“ hat und einen „kritische[n] Impuls“ in sich trägt. Es ist daher nötig zu bestimmen, ob in diesem und in den anderen Berichten tatsächliche und drohende Verluste objektiv und plausibel geschildert werden. Der Kontrast in diesem Abschnitt zielt auch darauf ab, Wissenschaft auf der einen Seite und „Mythos“ und „Aberglaube“ auf der anderen gegenüberzustellen, was auch in (vor)kolonialen Reise- und Forschungsberichten eine übliche Vorgehensweise war. Er

³ Der Kilimandscharo trägt den Spitznamen „Kili,“ mit liebevollen Konnotationen.

erinnert auch an die koloniale und vorkoloniale Dichotomie von Kultur vs. Natur bzw. Kulturmensch-Naturmensch. Diese dichotome Gegenüberstellung von Wissenschaft vs. Aberglaube verstärkt sich zudem durch die Nennung der Massai als betroffene Gruppe, die eigentlich eine Minderheit der um den Kilimandscharo wohnenden Völker ausmacht. Die Wachagga (deutsch Wadschagga) bilden nämlich die Mehrheit der am Kilimandscharo wohnenden Gemeinschaften. Der Name Kilimandscharo selbst (eigentlich „Kilimanjaro“ nach der von den Briten bestimmten Schreibweise und Verschriftlichung) ist ein Kompositum aus dem suahelischen „kilima“ (Berg) und dem Chagga „njaru“ (hell oder weiß). Ursprünglich haben die Wachagga den ganzen Berg „Kibo“ genannt, was heute nur die Bergspitze bezeichnet. (vgl. Crom 2021:15) Mit dem Verweis auf die Massai spielt der Bericht auf bereits bestehende Stereotypen in der europäischen Imagination bezüglich dieses Volks an. Der Massai passt nämlich am besten zu der Vorstellung des zeitgenössischen „Edlen Wilden“ oder eines Naturvolks schlechthin, (vgl. hierzu Wainaina 2005) ein starker Kontrast zu dem „Kulturmenschen,“ auf den mittelbar durch die wissenschaftlichen Ausführungen hingewiesen wird.

Unvermittelt ändert sich dann der Fokus im nächsten Abschnitt des Berichts. Im Vergleich zu dem vorigen Abschnitt, in dem zum Teil durch den Verweis auf die Massai auf die soziale Umwelt angespielt wird, wird nun die ökonomische Umwelt und die Bedeutung des Bergs als Touristenort betont. Trotz der negativen Auswirkungen der Coronapandemie für den internationalen Tourismus waren deutsche, schweizerische und österreichische Bergsteiger zu Beginn des Brandes auf dem Berg unterwegs. Aus deren Perspektive wird dann weiter berichtet. Über die Tatsache hinaus, dass es sich hier um Augenzeugenberichte handelt, bemerkt man, wie die Journalistin fortan umsichtig mit Quellen umgeht. So werden z.B. Zeugen namentlich genannt und zitiert, Campingplätze unter Namensnennung offengelegt und auf Informationen aus unterschiedlichen Quellen zurückgegriffen. Diese Vorgehensweise wird dann im vorletzten und letzten Abschnitt fortgesetzt, wobei der Online-Leser über sämtliche Konsequenzen des tropischen Schmelzens von Gletschern aufgeklärt wird. Hier übernimmt der *taz*-Bericht einen sachlichen Ton, der bis zum Ende des Artikels beibehalten wird. Erst setzt die Korrespondentin die Ereignisse in einen regionalen, dann in einen globalen Kontext, mit Hinweisen auf Forschungsberichte von internationalen Klima-Experten, die davor warnen, dass der Klimawandel, der das Schmelzen der Gletscher verursacht, bald verheerende Ausmaße in der Region erreichen wird. Dann beendet die Journalisten ihren Bericht mit einer kurzen Beschreibung des Bergs und seiner Bedeutung für die um den Berg lebenden Einheimischen mit einer knappen Beschreibung der sozialen Umwelt der Bergökologie, die ausführlicher hätte sein können. In den anderen Zeitungen wird anders berichtet, wo es sich um Bewertungen und die Einschätzung des Ereignisses handelt. Doch es gibt Gemeinsamkeiten im Umgang mit Quellen und Perspektiven, wie im Folgenden erläutert wird.

Die *Frankfurter Allgemeine* und die *ZEIT*: Anspruch auf Objektivität?

Der erste Bericht in der konservativen *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* erscheint am 12.10.2020, einige Stunden nach dem Ausbruch des Brands. Der Titel „Qualmwand umhüllt Kilimandscharo“ zeichnet ihn schon als Großbrand. In diesem Bericht werden zwei Deutsche direkt zitiert. Der erste betrachtet den großen Rauch aus einer Entfernung von 25 Kilometern. Die andere ist Bergführerin einer Gruppe Deutscher, Schweizer und

Österreicher, die, den Anweisungen der Parkbehörden folgend, ihre Route ändern muss, um dem Feuer zu entkommen. Damit erhält man sowohl die Perspektive eines unmittelbar Betroffenen als auch von jemandem, der das Vorgehen aus der relativen Nähe betrachtet. Die Aussage der deutschen Bergführerin kommt aus einer sekundären Quelle, nämlich der Deutschen Presse-Agentur, und erscheint auch in anderen internationalen Berichten.

Der erste *FAZ*-Bericht beschreibt, wie lokale Gemeinden bei Löschversuchen mitwirken und von den Schwierigkeiten, mit denen sie dabei rechnen müssen. Hier wird vor allem auf Angaben der Parkbehörden zurückgegriffen. Der Bericht wird mit der Darlegung von Fakten fortgeführt, wobei die Leser über die Lage der Bergökologie in dieser trockenen Jahreszeit informiert werden. Mit einer kurzen Beschreibung der Bergökologie wird auf das Schmelzen der Eiskappe als mögliche Folge des Klimawandels verwiesen. Im letzten Abschnitt wird dann auf die Bedeutung des Bergs für den Bergsteiger-Tourismus eingegangen.⁴

In dem zweiten Bericht der *FAZ* wird diese Darstellungsweise und neutrale Haltung fortgesetzt. Hier werden die Eskalation des Brands und die Evakuierungsmaßnahmen für Bergtouristen beschrieben. Laut Bericht scheint die Evakuierung der Touristen, einschließlich der in dem ersten Bericht erwähnten Gruppe, ziemlich problemlos verlaufen zu sein. Interessant an diesem Bericht ist die Hervorhebung der Reichweite von Brandschäden, belegt durch Satelliten- und Zeugenfotos. Auch wenn das der Realität entspricht, bildet dieser Blick einen starken Kontrast zu der Aussage des tansanischen Tourismusministers, das Bergsteigen ginge weiter, denn seine Aussage erscheint fragwürdig, verantwortungslos, fast gewissenlos, besonders im Hinblick auf die Rettungsmaßnahmen, die zu diesem Zeitpunkt immer noch im Gange sind. Der Titel des zweiten *FAZ*-Berichts lautet schließlich „Bergsteiger verlassen fluchtartig brennenden Kilimandscharo.“ Der Aussage des Ministers folgt eine Erläuterung der wirtschaftlichen Bedeutung vom Tourismus für das Land und ein Verweis auf die bevorstehende Wahl. Diese Verweise bilden eine zweite Stufe des Kontrasts nach der Behauptung des Ministers, der Tourismus werde „wie gewohnt fortgesetzt,“ da hier ökonomische und politische Bedenken sowie ökologische Erwägungen überwiegen.

Der dritte Bericht in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* erscheint am Nachmittag des 17. Oktober 2020, wie die anderen unter der Rubrik „Gesellschaft / Unglücke,“ zu einer Zeit, als das Feuer schon unter Kontrolle gebracht worden war. Dieser ist einer von zwei Berichten, der die Einheimischen, wenn auch zu diesem Datum nur die Behördenvertreter, ausführlich und fast ausschließlich zitiert. Die *FAZ* vermeidet weiterhin eine Spekulation über die Ursache des Brands, der nach der *taz* „durch Bergführer verursacht wurde, die ein Feuer machten, um das Essen für Touristen aufzuwärmen.“ (*taz*-Online am 15.10.2020) Unter dem Titel „Brand am Kilimandscharo weitgehend eingedämmt“ bemüht sich die *FAZ* darum, einen eher neutralen Ton anzunehmen und einen eurozentrischen Blick zu vermeiden. Zwei einheimische Persönlichkeiten werden in dem knappen Bericht zitiert; zuerst Allan Kijazi, ein Sprecher der lokalen Parkbehörden, der über den Fortschritt der Löscharbeiten berichtet. Dann wird die Aussage Kijazis von einem Lodge-Manager bekräftigt, der den Einsatz eines Hubschraubers bezeugen konnte. Dies

⁴ Laut des Berichts schafft der Bergtourismus in der Region ungefähr 1,6 Millionen Arbeitsplätze, die nun durch die Covid-Lage gefährdet sind.

widerspricht wiederum der Behauptung des in demselben Bericht und in der *Süddeutsche-Zeitung* zitierten Zeugen⁵ (ausländische Bergsteiger), der Einsatz der lokalen Behörden sei unkoordiniert und „chaotisch.“ Der dritte einheimische Zeuge namens Tanapa erzählt von dem Ausmaß des Brandschadens und den enormen Schwierigkeiten, unter denen Löscharbeiter operieren mussten. Im Bericht heißt es: „Die Löscharbeiten waren wegen der Höhe, trockener Vegetation, starker Winde und des teils nur schwer erreichbaren Brandherds sehr schwierig.“ Auch wenn der Diskurs des chaotischen Einsatzes in dem *FAZ*-Bericht erscheint, ist es einfach, diesen als die Meinung der ausländischen Bergsteiger und Touristen zu erkennen. Interessant ist aber auch, wie diese plötzlich an dieser Stelle und ohne Erklärung anonymisiert wird. In einem Bericht, in dem von Anfang an die (einheimischen) Zeugen namentlich erwähnt werden, kommt es am Ende dazu, dass die ausländischen Zeugen als Kollektiv „von einem chaotischen Management der Lage vonseiten der Parkbehörde“ berichten dürfen. Die Anonymisierung von ausländischen Zeugen führt dazu, dass der Bericht in gewisser Hinsicht seinen Anspruch auf Objektivität verliert und eine Identifikation mit diesen anonymen Zeugen schafft. Doch in dem letzten *FAZ*-Bericht kommt ein Einheimischer zu Wort, der die Beteiligung der Regierung kritisiert. Ulomi Ahimidiwe, nach dem Bericht von Thilo Thielke erfahrener „Inhaber der Firma Professional KilimanjaroAdventure,“ gehört zur hohen Hackordnung der Tourismusindustrie. In diesem Sinne soll man seine Aussage, die Behörden hätten „erst sehr spät reagiert,“ kritisch betrachten. Zwar kritisiert Ahimidiwe die verspätete Reaktion der Regierung auf den Brand, aber seine Frustration beschränkt sich nicht nur auf das Ereignis. Sie ist auch auf das ganze, von der Corona-Krise hart betroffenen Tourismusgeschäft zurückzuführen. So Ahimidiwe: „In einem normalen Jahr stellen wir rund 170 Safaris auf die Beine [...]. In diesem Jahr waren es bislang gerade einmal 20. Statt 14 Angestellten beschäftigen wir noch vier – und die bekommen halben Lohn.“ Interessant an diesem Bericht ist auch, dass die Kolonialgeschichte des Landes und Bergs kurz erwähnt wird. Das kommt in keinem der anderen Berichte vor. In einem Satz erfahren wir, dass Tansania bis 1915 eine deutsche Kolonie war und der Berggipfel, der nun Uhuru heißt, damals „Kaiser-Wilhelm-Spitze“ genannt wurde. „Uhuru,“ das Kiswahili-Wort für „Freiheit,“ ist ein vielsagender Ersatz für das damalige Machtsymbol des Deutschen Reichs.

Ähnlich scheint die *ZEIT* auf den ersten Blick „neutral“ und „objektiv“ zu sein. Doch bei genauem Hinschauen kann dieser Anschein der Neutralität nicht beibehalten werden. Unter dem Titel „Naturschützer befürchten Ausbreitung des Feuers am Kilimandscharo“ erscheint der Bericht zum Brand auf dem Kilimandscharo am 16. Oktober 2020 und setzt das Katastrophen-Narrativ der *taz* und teilweise der *FAZ* fort. Das Ziel der vermeintlichen Ausbreitung des Feuers ist das Nachbarland Kenia, von wo aus über den Brand berichtet wird. Die Tatsache, dass der Blick auf den Brand ausschließlich von Kenia aus geworfen wird, karikiert den üblichen räumlichen Abstand der deutschen und europäischen Medien, wenn Ereignisse auf dem afrikanischen Kontinent überhaupt thematisiert werden. Üblicherweise werden Reporter zu regionalen Krisen im Kongo, Somalia, Äthiopien und Südsudan von Nairobi aus ins Ausland verschickt, mit dem Ergebnis, dass europäische

⁵ Siehe hierzu die Analyse der *SZ* in diesem Artikel unter dem Untertitel: „Regierungskritische Haltung der Süddeutsche Zeitung“ vom 16.10.2020.

Leser, die nicht immer zwischen einzelnen afrikanischen Ländern unterscheiden, zur Verallgemeinerung „afrikanischer Angelegenheiten“ gezwungen werden.

Zwar ist die Sorge um eine mögliche Grenzüberschreitung des Brands auf Seiten der kenianischen Behörden begreiflich, denn das Feuer ist an der Südflanke des Bergs dicht an der kenianischen Grenze ausgebrochen, aber die eher positive Haltung des Berichts bezüglich der Aussagen der stellvertretenden Leiter der Tsavo Naturschutzgebiete vermittelt den Eindruck, dass das Nachbarland Kenia besser als Tansania auf Großbrände vorbereitet sei. Aufgrund dieses subtilen, vergleichenden Kompetenz- und Leistungsrankings und der danach folgenden, sich an Tatsachen haltenden Beschreibung der Brandschäden (höchstwahrscheinlich aus sekundären Quellen) wird die Kapazität der tansanischen Behörden im Kampf gegen das Feuer indirekt kritisiert und infrage gestellt. Die *ZEIT* wiederholt sogar am Ende des Berichts in indirekter Rede die in der *FAZ* schon zitierte trotzige Aussage des Ministers bez. der Fortsetzung vom Bergsteigen. Doch der am meisten wertende Bericht zum Brand auf dem Kilimandscharo erscheint in der *Süddeutschen Zeitung* wie im Folgenden erläutert wird.

Regierungskritische Haltung der *Süddeutsche-Zeitung*

Abgeleitet von dem Titel „Das war richtig gefährlich,“ einem Zitat von einer anonymen, im Land wohnenden Zeugin, lautet der Lead des Berichts zum Kilimandscharo-Brand in der *Süddeutschen Zeitung*:

Der Kilimandscharo, der höchste Berg Afrikas, brennt seit bald einer Woche. Die Höhe erschwert die Löscharbeiten, aber der Regen hilft. Trotzdem fühlen Touristen sich verunsichert – aus gutem Grund. (SZ am 16.10.2020)

Der Lead setzt den Ton und die Schwerpunkte des Berichts, nämlich Dauer des Brands bis zum Zeitpunkt des Berichts, Schwierigkeiten bei der Löscharbeit und die potenzielle Gefahr für bergsteigende Touristen. Den Hinweis auf die Form bekommt man von der Situierung des Berichts in der Zeitung. Er befindet sich nämlich in der vielsagenden Rubrik „Panorama,“ was „Rundblick,“ „Aussicht“ oder „Rundumsicht“ bedeutet und fast ausschließlich mit bildlichen Darstellungen verbunden ist. So enthält der Bericht tatsächlich eine Reihe von fünf Bildern, die unterschiedliche Phasen des brennenden Kilimandscharos aufzeigen. Die Bilder sind von 1 bis 5 nummeriert und die Folge entspricht den unterschiedlichen Phasen des Brands, beginnend mit der unmittelbaren Zeit nach dem Ausbruch bis zur letzten Phase der Eindämmung. Dieses Verfahren soll vielleicht die späte Aufnahme der Nachricht durch diese Zeitung ausgleichen. Unter den Bildern befinden sich Zeugenaussagen und kurze Beschreibungen der Bilder bzw. Bildunterschriften. Die Kombination von Text und Bild soll zum einen die Aussagen bekräftigen, zum anderen zielt sie wahrscheinlich darauf, dem Bericht Objektivität und Glaubwürdigkeit zu verleihen. Darüber hinaus ermöglicht diese Form indirekte Kritik zu üben, wie nun im Folgenden gezeigt wird.

Das erste panoramamäßige Foto (Nr. 1 im Bericht) ist ein Satellitenbild des Brands. Obwohl es nicht datiert ist, geht man davon aus, dass es den ersten Tag des Brands bezeichnet. Die unter dem Foto stehende Beschreibung bezieht sich auf die Reichweite des Brands, nach offiziellen Angaben 28 Quadratkilometer. Dieses Foto, wenn es auch die

einzigste Satellitenaufnahme unter den untersuchten Berichten ist, lässt sich gut mit den anderen Luftbildern der *taz*- und *FAZ*-Berichte vergleichen.

Das zweite Bild zeigt eine Nachtaufnahme des brennenden Berges und sollte einerseits Behauptungen der ausländischen Bergsteiger, ein weiterer Aufstieg sei unmöglich, beweisen, andererseits die mehrmals zitierte Aussage des Touristenministers, dass das Bergsteigen durch den Brand nicht beeinträchtigt wurde, widerlegen. In dem Bericht heißt es ferner, derselbe Tourismusminister kündigte den ersten Einsatz eines Hubschraubers erst fünf Tage nach dem Ausbruch des Feuers an. Folglich lässt die Darstellung den Minister und die Regierung in einem schlechten Licht erscheinen.

Das dritte Foto wurde wahrscheinlich von Touristen auf einem Basiccamp in Höhe von 4600 Metern aufgenommen und zeigt ein paar Bergsteiger, die die Rauchwolken aus geringer Entfernung beobachten. Eine Zeugenaussage einer in Tansania lebenden deutschen Juristin, die über die „chaotische“ und „beängstigende Lage“ (SZ am 16.10.2020) beim Abstieg erzählt, begleitet die Aufnahme. Die Zeugin gibt auch eine kontrastierende Zuvor- und Danach-Schilderung der Lage auf dem Berg, die ein Katastrophenbild des Brands malt.

Die stärkste Kritik an den Löscharbeiten und Rettungsplänen zeigt sich in der Beschreibung des vierten Fotos. Das Foto zeigt einen nur mit Stock und Stiefel ausgerüsteten Ranger im Einsatz und spielt damit auf die mangelnde Vorbereitung der Behörden auf den Großbrand an. Das übliche Bild einer inkompetenten afrikanischen Regierung wird verstärkt durch die zuvor zitierte deutsche Juristin, die behauptet, die Bergsteiger seien von den Parkbehörden im Stich gelassen worden: „Auf dem Berg ist nichts angekommen: keine Rettung, keine Maßnahmen, gar nichts.“ (SZ am 16.10.2020) Nach diesem Zitat wird von der SZ erklärt, warum die Zeugin anonym bleiben muss, nämlich aus Angst vor negativen Folgen. Im Bericht heißt es: „Die Juristin will ihren Namen nicht nennen; in Tansania, in dem Presse- und Meinungsfreiheit zunehmend eingeschränkt wird, kann Kritik an der Regierung Folgen haben.“ (SZ am 16.10.2020)

Unter der letzten Fotoaufnahme des Berges wird die Kritik an Parkbehörden und der Regierung indirekt fortgesetzt. Das Foto zeigt ein nur noch leicht brennendes Bergfeuer in seiner Endphase. Den Parkbehörden und der Regierung hält der Bericht das Erlöschen des Brands nicht zugute. Im Gegenteil: das Zurückweichen des Feuers wird dem unerwarteten Regen zugeschrieben. Der Panorama-Bericht endet mit der Aussage eines seit 15 Jahren im Lande lebenden deutschen Bergführers, der trotz des Regens von einem Aufstieg des Berges abrät. Er meint, die Lage sei immer noch unsicher.

Generell hat die Bild-Text-Kombination in dem SZ-Bericht eine affektive Wirkung auf die Wahrnehmung des Berichteten durch den Leser. Sie erfordert nämlich eine emotionale Reaktion auf den Inhalt des Berichts, in diesem Fall vor allem Wut über die Inkompetenz und Unaufrichtigkeit der lokalen Behörden.

Fazit

Mittels einer textanalytischen Untersuchung von Online-Berichten zum Großbrand auf dem höchsten Berg Afrikas 2020, zielte diese Untersuchung darauf zu zeigen, wie die großen deutschen Medien an einem anhaltenden Muster der Afrika-Berichterstattung

festhalten, in der ein afrikanisches Land und vielleicht auch der Kontinent als Ganzes immer noch als das Andere und vielleicht sogar minderwertig im Vergleich zum Westen gesehen wird, (vgl. hierzu Göttsche 2003:261; Gronemeyer / Rompel 2008:10) auch wenn es sich um Angelegenheiten handelt, die über die bestimmenden Nachrichtenfaktoren (vgl. Kepplinger / Rouwen 2000:462; Eilders 1997:74) hinausgehen. Die Untersuchung hat gezeigt, wie das Festhalten an diesem Muster zur Marginalisierung und Absonderung der Einheimischen als wichtiger Bestandteil der sozialen und ökonomischen Umwelt führt. Diese Marginalisierung des „anderen Anthropozän“ erfolgt auf unterschiedlicher Weise in den untersuchten deutschen Zeitungen: in der *ZEIT, tageszeitung, Frankfurter Allgemeine* und *Süddeutsche Zeitung*. In allen untersuchten Zeitungen spielt die Interaktion der Einheimischen mit ihrer Umgebung eine nebensächliche, unbedeutende oder überhaupt keine Rolle in der Konzeption des Vorfalls als ein globales Phänomen, selbst wenn die Menschen und die Naturgeschichte des Kilimandscharo-Ökosystems miteinander verflochten sind. Nicht nur die Menschen und Naturgeschichte, sondern auch die ökonomischen und sozialen Umwelten sind im aktuellen Kontext nicht voneinander zu trennen.

In Bezug auf die einzelnen Berichte und Zeitungen konnte diese Untersuchung zeigen, dass die *taz* zum einen das „Katastrophennarrativ“ des Anthropozän-Diskurses darstellt, und zum anderen die einheimischen und ausländischen Akteure durch eine dualistische Schreibweise nach dem Vorbild kolonialer Forschungsberichte polarisiert und wertet. Die *FAZ* bemüht sich um Objektivität, in dem sie Spekulationen zur Ursache des Brands vermeidet und in dem dritten Bericht fast ausschließlich Einheimische, wenn auch Behördenvertreter, zitiert. Doch die vermeintliche Neutralität wird dadurch entwertet, dass die Aussagen der ausländischen (deutschen) Bergsteiger zur Lage des Brands diejenigen der einheimischen Behörden widerlegen. Selbst wenn diese Widersprüche deutlich auf die jeweiligen Zeugen zurückzuführen sind, erscheint der Einheimische als unglaubwürdig und unzuverlässig. Wie alle Zeitschriften hängt die *ZEIT* sehr von sekundären Quellen ab und berichtet von jenseits der Grenze. In dem *ZEIT*-Bericht kommt es zur indirekten Einstufung von Kompetenzen der benachbarten Länder Tansania und Kenia, wobei letzteres als kompetenter und besser vorbereitet geschildert wird, was wiederum nicht belegbar ist. Die *Süddeutsche Zeitung* nimmt eine sehr kritische Haltung gegenüber den lokalen Behörden ein. Im Gegensatz zu den anderen Zeitungen verwendet die *SZ* eine panoramamäßige Darstellung der Brandgeschichte vom Anfang bis zu ihrem Ende. Hierfür verbindet der Bericht Bild und Text mit entsprechenden Zitaten und Bildbeschreibungen, die eine affektive Funktion in der Berichterstattung haben. Das Katastrophennarrativ begleitet den regierungskritischen Bericht, der die Behörden als unehrlich und stümperhaft darstellt.

Die affektive Bindung der Deutschen zum Kilimandscharo-Berg kommt lediglich durch das Befinden von deutschen Bergsteigern auf dem Berg während des Brands zum Ausdruck und spielt im Vergleich zu dem Katastrophennarrativ und der kritischen Haltung gegenüber den einheimischen Behörden eine untergeordnete Rolle, es sei denn, man interpretiert die Lust zum Bergsteigen als eine Art Imitation oder Wiederbelebung vergangener Zeiten. Von diesen vergangenen Zeiten erfahren wir nur ein einziges Mal durch den letzten *FAZ*-Bericht am 18. Oktober 2020.

Literatur

- Ackermann, Rolf 2007: Die weiße Jägerin. Augsburg: Weltbild.
- Bach, Leah 2019: Der Himmel über dem Kilimandscharo. München: Blanvalet.
- Connerton, Paul 2009: How modernity forgets. Cambridge: Cambridge University Press.
- Crom, Wolfgang 2021: Wie Hassenstein und Ravenstein Opfer des Gletscherrückgangs wurden. In: KN - Journal of Cartography and Geographic Information: Kartographische Nachrichten 71(1), 15-22.
- Dürbeck, Gabriele 2018: Narrative des Anthropozän – Systematisierung eines interdisziplinären Diskurses. In: Kulturwissenschaftliche Zeitschrift 3(1), 1-20.
- Eilders, Christiane 1997: Nachrichtenfaktoren und Rezeption. Eine empirische Analyse zur Auswahl und Verarbeitung politischer Information. Studien zur Kommunikationswissenschaft, Band 20. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Eveleens, Illona 2020: Kilimandscharo in Flammen: Brand an Gottes Haus. In: taz.de. <https://taz.de/Kilimandscharo-in-Flammen> [9.11. 2022].
- Frankfurter Allgemeine Zeitung 2020: Großbrand: Qualmwand umhüllt Kilimandscharo. In: FAZ.NET. <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/ungluecke/grossbrand-am-kilimandscharo-umhuellt-berg-mit-qualmwand-16997890.html> [9.11. 2022].
- Frankfurter Allgemeine Zeitung 2020: Brände am Kilimandscharo: 100 Quadratkilometer verbrannt. In: FAZ.NET. <https://www.faz.net/-gup-a4jdw> [05.07.2022].
- Frankfurter Allgemeine Zeitung 2020: Afrikas höchster Berg: Bergsteiger verlassen fluchtartig brennenden Kilimandscharo. In: FAZ.NET. <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/ungluecke/bergsteiger-verlassen-fluchtartig-brennenden-kilimandscharo-17004278.html> [9.11. 2022].
- Frankfurter Allgemeine Zeitung 2020: Brand am Kilimandscharo weitgehend eingedämmt. In: FAZ.NET. <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/ungluecke/grossbrand-am-kilimandscharo-umhuellt-berg-mit-qualmwand-16997890.html> [9.11. 2022].
- Gebhardt, Hans 2016: Das „Anthropozän“: Zur Konjunktur eines Begriffs. In: HGG-Journal 30, 13-22.
- Göttsche, Dirk 2003: Der neue historische Afrika-Roman: Kolonialismus aus postkolonialer Sicht. In: German Life and Letters 56(3), 261-280.
- Gronemeyer, Reimer / Matthias Rempel 2008: Verborgenes Afrika: Alltag jenseits von Klischees. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- Hamann, Christoph 2007: Usambara. Göttingen: Steidl Verlag.
- Hamann, Christoph / Alexander Honold 2011: Kilimandscharo. Die deutsche Geschichte eines afrikanischen Berges. Berlin: Wagenbach.
- Ikobwa, James Meja Lusava 2013. Gedächtnis und Genozid im zeitgenössischen historischen Afrika-Roman. Stellenbosch: SUN Scholar.
- Kepplinger, Hans Mathias/Rouwen Bastian 2000: Der prognostische Gehalt der Nachrichtenwert-Theorie. In: Publizistik 4, 462-475.
- Lange, Harald 1983: Kilimandscharo: das weisse Dach Afrikas. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Morlang, Thomas 2013: Review of Zimmerer, Jürgen. Kein Platz an der Sonne: Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte. In: H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. <https://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=41117> [14.09.2022].
- Prüfer, Tillmann 2015: Der heilige Bruno: die unglaubliche Geschichte meines Urgroßvaters am Kilimandscharo. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

- Statistika.de 2022: Ranking der auflagenstärksten überregionalen Tageszeitungen in Deutschland im 1. Quartal 2022. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/73448/umfrage/aufgabe-der-ueberregionalen-tageszeitungen> [05.07.2022].
- Süddeutsche Zeitung 2020: Großbrand am Kilimandscharo noch nicht gelöscht. In: Süddeutsche.de. <https://www.sueddeutsche.de/panorama/tansania-kilimandscharo-feuer-nationalpark-waldbrand-1.5063107> [06.07.2022].
- Süddeutsche Zeitung 2020: Kilimandscharo: Der Kilimandscharo brennt. In: Süddeutsche.de. <https://www.sueddeutsche.de/panorama/braende-der-kilimandscharo-brennt-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-201012-99-914016> [06.07.2022].
- Süddeutsche Zeitung 2020: Kilimandscharo: Das war richtig gefährlich. In: Süddeutsche.de. <https://www.sueddeutsche.de/panorama/kilimandscharo-tansania-feuer-bergssport-1.5075691> [09.04.2022].
- Wainaina, Binyavanga 2005: How to write about Africa. In: Granta 92. <https://www.bu.edu/africa/files/2013/10/How-to-Write-about-Africa.pdf> [09.04.2022].
- WWF.de 2020: Feuer auf dem Kilimandscharo. <https://www.wwf.de/themen-projekte/projektregionen/kenia-und-tansania/feuer-auf-dem-kilimandscharo> [09.04.2022].
- Yusoff, Kathryn / Petra Löffler / Léa Perraudin / Birgit Schneider / Jennifer Gabrys 2020: Dinge anders machen: Ein Gespräch über feministische Anthropozän-Kritik, Dekolonisierung der Geologie und „sensing“ in Medien-Umwelten. In: Zeitschrift für Medienwissenschaft 23.12(2), 138-152.
- ZEIT ONLINE 2020: Naturschützer befürchten Ausbreitung des Feuers am Kilimandscharo. <https://www.zeit.de/wissen/umwelt/2020-10/brand-kilimandscharo-tansania-ausbreitung-kenia> [09.04.2022].
- ZEIT ONLINE 2020: Der Kilimandscharo brennt. https://www.zeit.de/wissen/umwelt/2020-10/kilimandscharo-grossbrand-feuer-flammen-berg-afrika?utm_referer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F [06.07.2022].